

Sowohl Werkzeug als auch Statussymbol

An der Walderstrasse im Grundtal wird ein Nähmaschinenmuseum eröffnet

«Die Nähmaschine dient zur mechanischen Herstellung einer Naht.» Diese einfache Feststellung verrät nichts darüber, wie lange es gedauert hat, bis aus einer ersten Idee vor über zweihundert Jahren die computergesteuerten Alleskönner wurden, die heute in der Textilindustrie und auch in vielen Haushalten verwendet werden. Doch die Geschichte der Nähmaschine ist nicht nur lang, sondern auch überaus faszinierend. Sie erzählt von frühesten Versuchen um das Ende des 18. Jahrhunderts, von Erfindern in Frankreich, England und Amerika, deren Erkenntnisse wohl richtig waren, aber nicht zur Herstellung einer wirklichen Maschine führten. Das erste funktionstüchtige Modell, eines für Schuhmacher, war aus Holz und wurde 1790 in England patentiert.

Elias Howe und Isaac Merritt Singer gelang fast gleichzeitig um 1850 der Durchbruch.

Singers erste Maschinen kosteten damals rund 100 Dollar. Obwohl oder gerade auch weil diese Summe damals von weiten Teilen der Bevölkerung nicht aufzubringen war, bedeuteten die Singermaschinen einen Prestigegewinn.



Roni Schmied und Tino Jaun vor der alten Schuhmachernähmaschine.

Ein interessantes Detail: Singer bot für den Nähmaschinenverkauf als Erster das Leasingssystem an.

Während der Gründerzeit entstanden viele Fabriken in Europa, die mit Nähmaschinen auf den Markt drängten. Viele von ihnen stellten gleichzeitig auch Fahrräder und Schreibmaschinen her. 1893 wurde die erste Hohlsaummaschine von den Schweizer Brü-

dern Gegauf gebaut. Ihre Firma, die später in «Bernina» umgetauft wurde, kann sich als einer der wenigen grossen Hersteller auch heute noch auf dem Weltmarkt behaupten.

Ein Sammler mit sicherem Gespür für Raritäten

Eine dieser raren Hohlsaummaschinen ist ein Prunkstück in der

Sammlung von Roni Schmied. Der in Zumikon Aufgewachsene hat als Elfjähriger auf dem Müll eine alte Nähmaschine gefunden; für ihn damals eine wahre Trouville und der Beginn einer Sammelleidenschaft, die bis heute andauert. Nach seiner Schulzeit machte er eine Lehre als Möbelschreiner und bildete sich danach sofort als Antikschreiner und Restaurator weiter. Neben seiner festen Stelle betrieb er schon ganz jung ein eigenes Geschäft für Antiquitäten. Dass er schliesslich mit seiner Firma «Lifestyle für Haus und Garten» im Grundtal landete, ist ein Glücksfall: Das Gebäude, das er seinen Bedürfnissen entsprechend und mit sehr viel Gefühl für die Substanz umgebaut hat, war früher die Remise der Fabrikanlage Pilgersteg aus der Gründerzeit.

Zusammen mit seinem Partner Tino Jaun, einem gebürtigen Berner Oberländer, richtete er eine Werkstatt für die Restaurierungen, eine originelle Wohnung mit Büro unter dem Dach und den Laden ein. Dort finden die Kunden, die aus der ganzen Deutschschweiz kommen, kunstgerecht renovierte und präsentierte Möbel, sorgfältig ausgesuchte Lampen verschiede-



Blick ins Museum.



Selbst die eisernen Gestelle sind Kunstwerke.



Keine Maschine ist gleich wie die andere.

ner Epochen und viele kleinere Gegenstände. Beim Ladenbesuch bedauert man nur, dass daheim kein leeres Haus aufs Einrichten wartet.

Das Museum

Im grossen Obergeschoss aber wartet die nächste Überraschung: ein grosser Saal mit einem kunstvoll verlegten antiken Parkettboden. Rund 150 Nähmaschinen aus Schmieds riesiger Sammlung sind hier aufgestellt. Ihre gesamte historische und technische Entwicklung ist dabei ersichtlich, aber auch die erlesene Schönheit der Maschinen. Da gibt es Produkte für den Industriebereich, den Privathaushalt, Spielzeugmaschinen und solche für die Reise. Viele von ihnen sind wahre Schmuckstücke, verziert mit Malereien und Einlegearbeiten. Ein Exemplar aus einer Schuhmacherwerkstatt stammt aus dem Jahr 1885 und hat bis 2010 noch voll im Einsatz gestanden; ja, es wäre – wie übrigens fast alle der präsentierten Maschinen – auch jetzt noch gebrauchstüchtig. Die Ausstellung wird ergänzt durch passende Objekte aus dem Textilbereich, eine Seidenspulenwinde

und eine Werkzeugecke aus der Schuhmacherwerkstatt. Auch ein Uhrenbild (ein Gemälde, in das eine funktionierende Uhr eingebaut wurde) gibt es zu entdecken – es stammt aus dem Atelier von Tino Jaun, der neben dem Restaurieren auch malt, unter anderem moderne Variationen dieser in der Biedermeierzeit verbreiteten Skurrilität.

Die Eröffnung des Nähmaschinenmuseums findet am Wochenende vom 13. und 14. April, jeweils von 12 bis 18 Uhr statt.

Das Museum bietet auf Anfrage ab Sommer 2013 Führungen an, bei denen auch extra gewünschte Themen berücksichtigt werden. Ein spezielles Angebot sind die spezifischen Führungen für seh- oder hörbehinderte Besucher, bei denen technische Hilfsmittel oder Gebärdensprachdolmetscher eingesetzt werden können.

Das Nähmaschinenmuseum wird auch auf einer interessanten Homepage vorgestellt:

www.naehmaschinen-museum.ch
Adresse: Roni Schmied
Walderstr. 202, 8635 Dürnten
Tel. 055 241 26 34, info@lihaga

Silvia Sturzenegger



Auch nach weit über hundert Jahren funktioniert diese Schuhmacher-Nähmaschine noch tadellos



Eine Nähmaschine war oft ein Prestigeobjekt.